

Was eint uns? Integration – Identität – Migration. Deutsche Sprache und Literatur in der europäischen Bildungsgesellschaft

Sehr geehrte Damen und Herren!

„deutsche sprache gute sprache oder die denen ihnen“: So heißt ein Gedicht von Zehra Çirak, die Anfang der 1960er Jahre nach Deutschland kam. Sie sehen es auf der Folie.

deutsche sprache gute sprache

oder die denen ihnen

die dienen ihnen

jenen dienen

die denen dienen

denen die dienen

die dienen ihnen

die verwirrt mal nicht

Die türkisch-deutsche Autorin spielt mit der deutschen Sprache, die mit 300.000 bis 400.000 Wörtern zu den wortreichsten europäischen Sprachen gehört. Das ist bedingt durch die Vielfalt der Pronominalbildungen und Komposita und hat bekanntlich zur Folge, dass die deutsche Sprache nicht so einfach zu lernen ist wie vor allem das Englische. Doch hier, in diesem Gedicht, wird die deutsche Sprache ausdrücklich eine „gute sprache“ genannt.

Das grammatische Feingefühl freilich mag sich gegen den Eindruck sträuben, hier sei die schwere Fremdsprache zu einer guten Muttersprache geworden. Die Ordnung der

Syntax oder der Semantik ist den Versen fremd (obwohl sie grammatikalisch korrekt sind), sie wirken zunächst sinnlos. Durch leichte Vokalergänzungen („ihnen“ wird zu „dienen“) schafft die Autorin Verwirrung.

Auf den zweiten Blick aber ergeben sich Endreime und Wortspiele mit den Wörtern „dienen“ und „ihnen“. Dienen die Sprecher der Sprache oder umgekehrt? Und wozu dient die Sprache den Zweitsprachlern? Mit diesen Fragen lässt uns das Gedicht nicht ganz allein. Sein letzter Vers gibt einen guten Rat: Wir sollen uns nicht verwirren, sondern bereichern lassen von der deutschen Sprache.

Das Gedicht unterstreicht also die Differenz zwischen Deutsch als Erst- und als Zweitsprache. Diese interkulturelle Qualität markiert eine kreative Differenz, die charakteristisch ist für die sogenannte Migrationsliteratur in Deutschland. Diese Migrationsliteratur, die vor 1980 meist unter dem Etikett „Gastarbeiterliteratur“ wahrgenommen wurde, hat in den letzten 20 bis 30 Jahren die deutsche Literatur vielfach bereichert und geprägt. Autoren aus nichtdeutschsprachigen Herkunftsmilieus, aus der Türkei, aus Ost- und Südosteuropa, aus Spanien und Italien, aus Russland oder anderen Ländern, haben sich im Kulturbetrieb längst etabliert. Auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis 2010 hatte mehr als die Hälfte aller Autoren einen Migrationshintergrund. Und 2009 erhielt bekanntlich eine Schriftstellerin den Nobelpreis, die sich in Deutschland als Rumänin, in Rumänien jedoch als Deutsche fühlt: Herta Müller (Literaturpreisträgerin der Konrad-Adenauer-Stiftung 2004)

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

20. Oktober 2011

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

stammt aus einer Sprachinsel im Banat, ihre Muttersprache war Deutsch, das Rumänische erlernte sie auf dem Gymnasium. Die doppelte Sprachherkunft – und das Angstgedächtnis der rumänischen Diktatur – schenkt ihren Büchern eine einzigartige Bildkraft; sie heißen *Herztier* (1994) oder *Atemschaukel* (2009). In der Literatur ist der Themenkomplex von Integration und Migration also längst angekommen.

Und auch in unserer Konferenzreihe ist, befördert durch vielfache Anregung und Vorgesprächen, das Thema angekommen. „Was eint uns? Integration – Identität – Migration“: So lautet der Titel der vierten Tagung in unserer Reihe für europäische Germanisten, die wir, nach einer Pilotkonferenz, 2008 begonnen und unter den Themen Erinnerungskultur, Deutsche Sprache und Bildungsgesellschaft hier in Berlin durchgeführt haben.

Ich begrüße Sie alle herzlich in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, auch im Namen des Leiters Begabtenförderung und Kultur, Prof. Dr. Günther Rüter, der diesmal aus terminlichen Gründen nicht an der Konferenz teilnehmen kann. Wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, und danken Ihnen für Ihre freundliche Bereitschaft, unsere Konferenzreihe mit Ihren Ideen und Anregungen zu unterstützen.

Professoren und die Studierenden aus mehr als 17 europäischen Ländern dürfen wir hier begrüßen, vor allem Frau Professor Dr. Birgit Lermen, die Vorsitzende der Jury des Literaturpreises unserer Stiftung.

Es freut mich sehr, neben den vielen bekannten Gesichtern einige neue Gesichter in unserem Kreise zu sehen: Frau Dr. Doris Moser (Klagenfurt) und Frau Prof. Dr. Detelina Metz (Sofia). Dieser Kreis ist offen, und das heißt: offen auch für neue Fachkollegen, die Sie uns gerne empfehlen können.

Ein sehr herzlicher Willkommensgruß gilt auch unseren Gästen, dem Sprachwissenschaftler Herrn Professor Uwe Pörksen, den Autorinnen Ulrike Draesner und Sibylle Lewitscharoff, Frau Dr. Christiane Florin von

„Christ&Welt“ in der *Zeit*, sowie Herrn Dr. Roman Luckscheiter vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, der unsere Projektreihe gleichfalls mit guten Ideen unterstützt.

Zu diesen gemeinsam entwickelten Ideen gehört auch das Internetportal „deutschesprache“, das wir Ende Januar online gestellt haben. Es dokumentiert die Konferenzreihe mit Programmen, mit ausgewählten Vorträgen und deren Abstracts, mit Links, mit Video-Interviews (z.B. mit Marica Bodrozic und Yoko Tawada), einer Video-Botschaft unseres Vorsitzenden Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP und mit Gastbeiträgen u.a. von Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert MdB.

Unsere Kollegen in der Online-Redaktion haben bis heute über 5.000 Besuche auf der Startseite und doppelt so viele Besuche, rechnet man die Unterseiten hinzu, gezählt. Diese 10.000-Klick-Marke ist selten bei wissenschaftlich angelegten Online-Portalen. Interessant ist auch, dass der meiste Besucher-Traffic nicht nur über Universitäten und Alumni-Netzwerke erfolgt ist, sondern auch über Google, Facebook und Wikipedia. Warum am 27. April, am 17. Mai und am 31. August Spitzenbesuche von etwa 100 Tagesnutzern zu verzeichnen waren, das allerdings ist ein Geheimnis der Internet-Statistik ...

Was eint uns? Diese Frage stand von Anfang an im Blickpunkt unserer Konferenzreihe. Wir haben uns mit der europäischen Erinnerungskultur, mit der deutschen Sprache im multilingualen Europa, mit dem religiösen, kulturellen und historisch-politischen Bildungsgut Europas beschäftigt und demnach auch mit dem, was uns in Deutschland und Europa zusammenhält, mit der deutschen und der europäischen Identität.

Heute sind es die Begriffe „Integration – Identität – Migration“, die uns in einem europäisch offenen Deutschland und in einem grenzoffenen Europa einen, auch wenn nicht immer Einigkeit darüber besteht, was diese schwergewichtigen Begriffe eigentlich bedeuten. Die deutsche Sprache und Literatur verträgt jedenfalls Migration und Integration

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

20. Oktober 2011

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

sehr gut, von dem klassischen Identitätsthema ganz zu schweigen. Die Zeiten, in denen man verschämt von ausländischen Autoren sprach, sind vorbei. Kultur in Deutschland ist mehr als deutsche Kultur im Sinne eines rein nationalliterarischen Konzepts; Heinz Schlaffer zufolge hat es nie etwas anderes gegeben als eine „nicht nur deutsche Literatur“. In der Tat ist es so schon im 18. Jahrhundert gewesen. An deutschen Fürstenhöfen wurde Französisch gesprochen, auf den Bühnen wurden italienische Arien gesungen, und Shakespeare war zeitweise der größte deutsche Dichter.

Literarische Migration und Identität sind integrative Begriffe, die auf Minderheiten, Aussiedler und Ausländer ebenso wie auf die Thematik der Werke, den interkulturellen Lebenslauf und den sozialen Status des Künstlers bezogen werden können. Migrantenautoren, oder wie Ilija Tronanow sie nennt: „mobile Schicksallose“ und „Weltsammler“, die ihr Exil zum Exit in die Welt kosmopolitischer Vielfalt machen, schreibende Migranten also sind Übersetzer zwischen den Sprachen und Kulturen, bikulturelle Botschafter, Pioniere der Globalisierung. Oder, kurzum, „Chamisso-Autoren“.

So nennt sie Harald Weinrich, der Initiator des Adelbert-von-Chamisso-Preises. Der französische Grafensohn Chamisso erlernte in Berlin die deutsche Sprache und trug seine Verse stets mit französischem Akzent vor. Von ihm stammt die weltberühmte Novelle vom *Mann ohne Schatten* (1814): ein Gleichnis für die Probleme und Perspektiven der Migration. Deutschland, so Weinrich, „ist ein Land, aus Sprache und Geschichte gemacht, und alle Personen, die von der deutschen Sprache einen solchen Gebrauch machen, dass sie diese Geschichte weiter-schreiben, sind unsere natürlichen Landsleute, sie mögen von innen kommen oder von außen.“

Integrations- und Migrationsliteratur hierzu-lande hat mit Emigration nur wenig zu tun, obwohl es eine namhafte Exilliteratur in Deutschland gibt. Die deutsche Sprache hält zusammen, was nach dem Weggehen getrennt war: Herkunft und Zukunft, Tradition und Innovation.

Lassen Sie mich die Themen der einzelnen Sektionen kurz skizzieren:

1. Sprache, Heimat, Identität

Sprache stiftet Heimat und Identität. Diese Lektion haben uns zum einen immer wieder die Exildichter gelehrt, denen in der Fremde als einzige, unabnehmbare Heimat die Sprache blieb, die Sprache, die uns Wörter wie „Freistaat“ (von Wieland) oder „Hörsaal“ (von Gottsched) hinterlassen hat. Zum anderen ist natürlich des einen Fremde des Anderen Heimat – und umgekehrt. Dass die Heimat im Prozess der europäischen Einigung größer geworden ist, liegt an der neuen Bedeutung der Grenzen nicht als Gegnerschaft oder nationales Gitter, sondern als Übergang. „Früher sagte die Grenze nein, heute sagt sie ja“, so hat es Arno Geiger ausgedrückt, Literaturpreisträger 2011 der Konrad-Adenauer-Stiftung, selbst aufgewachsen zwischen Schweiz, Liechtenstein und Deutschland.

2. Migration, Integration, Multilingualität

Jedes dritte Kind kommt aus einer Familie mit Migrationsgeschichte. Insofern ist es mehr und mehr eine bildungspolitische Aufgabe, die Kluft zwischen der Sprache, die im Elternhaus gesprochen wird, und der Sprache, die in der Schule gesprochen wird, zu überbrücken. Dazu leistet die deutschsprachige Literatur der Autoren aus nichtmutter-sprachlichen Herkunftsländern einen wertvollen Beitrag. Es ist erfreulich, wenn Marica Bodrozics Essay *Sterne erben, Sterne färben* (2007), ein Wörterbuch der interkulturellen Verständigung, das die Ankunft der Autorin in der deutschen Sprache beschreibt, Thema des Zentralabiturs wird. Die Migration in der Literatur ist ein Vorbild für gelungene Integration.

3. Interkulturalität und Globalisierung

Bei aller Freude über die Begegnung der Kulturen ist jedoch die Globalisierung nicht nur eine Chance, sondern auch ein Risiko. Anders als Europa, das als politischer und kultureller Rahmen zusehends an Bedeutung gewinnt, hat das Globale keinen Rahmen, oder wird zumindest als rahmenlos empfunden. Allein die Menge an digitalen Informationsdaten ist vom einzelnen menschlichen Gehirn längst nicht mehr

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

20. Oktober 2011

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

fassbar. Anders gesagt: Wir wissen immer weniger über immer mehr. Frank Schirrmacher nennt dieses Phänomen „digitale Demenz“. Zudem wissen die externen Wissensspeicher wissen mehr über uns, als wir jemals selbst wissen können. iPhone, Facebook, Twitter sind vielleicht die besseren Konversationslexika unserer Zeit. Aber sind sie deshalb auch die besseren Erzähler?

Die bisherigen Tagungen haben uns in der Überzeugung bekräftigt, dass deutsche Sprache und Literatur, dass die europäische Germanistik eine gute Ausgangsbasis ist, wenn es darum geht, Antworten auf Fragen wie diese zu suchen.

Ich freue mich auf spannende Vorträge und anregende Diskussionen. Vor allem die jüngeren Germanistinnen und Germanisten unter ihnen lade ich ein, sich aktiv an den Gesprächen zu beteiligen. In diesem Sinne haben wir in bewährter Manier die Moderation der einzelnen Sektionsdiskussionen den Nachwuchsgermanisten übertragen:

Christian Palm, Student an der Universität Namur,

Frau Dr. Katarzyna Lukas, Dozentin an der Universität Danzig,

Leopoldo Dominguez Macias, Student an der Universität Sevilla.

Ich wünsche den Diskussionen einen kreativen Verlauf und gebe das Wort nun weiter an den Moderator der ersten Sektion, Herrn Palm!

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

20. Oktober 2011

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

ANHANG: Grunddaten:

Nirgends auf der Welt wird in so breitem Maße Deutsch gelernt wie in Europa. Fast jeder zweite Deutschlernende weltweit kommt aus der Europäischen Union. Deutsch ist in der EU die größte Muttersprache und die am meisten gesprochene Zweitsprache. Jeder fünfte Europäer ist ein deutscher Muttersprachler, jeder siebte Europäer spricht Deutsch als Fremdsprache. Dabei kommt jeder vierte europäische Deutschlerner aus den ostmitteleuropäischen Ländern, kein osteuropäisches Land hat so viele Deutschlernende wie Polen: über zwei Millionen. Einerseits.

Andererseits sinkt die Gesamtzahl der Deutschlernenden in Europa auf zum Teil drastische Weise. Das zeigt die jüngste statistische Erhebung des Netzwerks Deutsch des DAAD (2010). Seit 2005 ist die Zahl der Deutsch als Fremdsprache-Lernenden und der deutschlernenden Studierenden in Tschechien, Rumänien, der Slowakei und in Ungarn rückläufig, ebenso in Portugal, während der Rückgang des Interesses an deutscher Sprache in Frankreich und Italien derzeit erfreulicherweise gestoppt zu sein scheint.

Das Einerseits-Andererseits zeigt sich auch im Blick auf Deutsch als Wissenschafts- und Literatursprache.

Deutsch ist zwar eine sehr beliebte Netzsprache, jede 12. Website ist in deutscher Sprache verfasst. Doch der Status der deutschen Sprache ist nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern auch in den Sozial- und Humanwissenschaften deutlich gesunken.

Zwar steht Deutschland in der Titelproduktion auf dem europäischen Buchmarkt gleich hinter England an zweiter Stelle. Jede 12. Neuerscheinung aus dem Deutschen wird in eine andere Sprache übersetzt. Davon ist aber nur jedes 10. Buch ein Werk der Belletristik.